

Planung und Durchführung eines einjährigen Auslandsstudiums in Australien

1 **Vorwort**

2 **Vorbereitung des Auslandsstudiums**

- 2.1 Auswahl des Ziellandes
- 2.2 Auswahl der Hochschule
- 2.3 Organisation der Finanzierung
- 2.4 Bewerbung für Studienplatz und Unterkunft
- 2.5 Letzte Vorbereitungsphase und Aufbruch

3 **Erfahrungen vor Ort**

- 3.1 Erste Eindrücke im College
- 3.2 Behinderungsbezogene Serviceleistungen
- 3.3 Beginn der Kurse
- 3.4 Detailliertere Betrachtung der Kosten
- 3.5 Prüfungsleistungen
- 3.6 Freizeitaktivitäten
- 3.7 Graduation

4 **Fazit des Auslandsstudiums**

- 4.1 Resumée der Vorbereitung
- 4.2 Resumée der Erfahrungen vor Ort
- 4.3 Resumée der Unterschiede in den Studienbedingungen
- 4.4 Ratschläge für Kommilitonen

5 **Schlussbemerkung**

1 **Vorwort**

Mein Name ist Jochen Dreher. Von 1998 bis 2003 habe ich an der Carl v. Ossietzki Universität in Oldenburg „Betriebswirtschaftslehre mit juristischem Schwerpunkt“ studiert, und habe mein Studium im Dezember 2003 erfolgreich mit dem Diplom abgeschlossen.

Aufgrund meiner Erfahrungen, die ich bereits im Jahr 2000/2001 in Colorado/USA gesammelt habe, stand für mich bereits früh im Hauptstudium fest, dass ich noch einmal ins Ausland gehen wollte. Der Hauptgrund hierfür liegt im Kennenlernen neuer Länder und Kulturen. Außerdem bin ich der Meinung, dass ein solcher Aufenthalt auch eine große Hilfe für die späteren beruflichen Chancen sein kann. Deshalb entschied ich mich für ein weiteres Studienjahr im Ausland, das den Abschluss eines Masters zum Ziel hatte.

Der folgende Bericht soll die Planung und Durchführung dieses Vorhabens beschreiben, und die dabei gesammelten Erfahrungen schildern.

2 **Vorbereitung des Auslandsstudiums**

2.1 **Auswahl des Ziellandes**

Meine Recherchen führte ich ausschließlich über das Internet durch. Aufgrund meiner Sprachkenntnisse kam nur ein englischsprachiges Land in Frage. Für Nordamerika stellte sich recht bald heraus, dass ein solches Vorhaben, auch mit Stipendium oder ähnlicher Finanzierungsunterstützung für mich nicht zu realisieren war, da dort ein Masterstudium zwei Jahre dauert, in denen mit durchschnittlichen Gesamtkosten von ca. \$110.000 zu rechnen ist.

In Großbritannien benötigt man ebenfalls zwei Jahre für den Erwerb eines Mastertitels und es wird häufig eine mehrjährige Berufserfahrung vorausgesetzt.

Südafrika erschien mir zu risikoreich und Neuseeland fand ich nicht attraktiv genug für ein solches Vorhaben. Aus diesen Gründen entschied ich mich nach mehrwöchigen Recherchen für Australien.

2.2 Auswahl der Hochschule

Als nächstes stand die Auswahl der Hochschule im Mittelpunkt. Aufgrund der Vielzahl von Angeboten entschied ich mich die Hochschulen näher zu betrachten, mit denen die Universität Oldenburg Kooperationen unterhält. Sie befinden sich in Armidale und Sydney. Detaillierte Informationen waren schwierig zu erhalten, da die homepages dieser Hochschulen, wie bei fast allen größeren Institutionen, sehr komplex und unübersichtlich gestaltet sind. Aus diesem Grund wandte ich mich direkt per e-mail an das jeweilige „international office“. Es stellte sich heraus, dass an der Universität in Armidale größtenteils nur „long distance programs“, d.h. Fernstudien möglich sind. Da ich aber gern den Abschluss in dem entsprechenden Land machen wollte, schied diese Universität somit aus.

Von der Uni in Sydney erfuhr ich, dass es dort nicht nur den üblichen MBA (Master of Business Administration) gibt, sondern auch noch speziellere Wirtschaftsabschlüsse zu erlangen sind. Einer dieser Studiengänge, „Master of Commerce in Business“, trifft ziemlich genau die Schwerpunkte meines bisherigen Studiums in Oldenburg. Auch ist Sydney in meinen Augen eine interessante Stadt. Daher stand es für mich fast schon fest, dorthin zu gehen.

Als letztes blieb nur noch zu klären, ob die durch meine Behinderung entstehenden Probleme – ich bin blind – zufriedenstellend gelöst werden könnten. Auch dies klärte ich per e-mail.

Es zeigte sich, dass an der dortigen Uni die Voraussetzungen für Behinderte nicht besser sein könnten. Sämtliche Tests können mit der Unterstützung von Vorlese- und Schreibkräften

absolviert werden, in den Bibliotheken befinden sich zahlreiche blindengerechte Computerarbeitsplätze, es ist Begleitung in die einzelnen Kurse möglich, und man kann sich sogar Blindenschrift- maschinen ausleihen. Die Stadt Sydney wurde mir vom DVBS (Deutscher Verein für Blinde und Sehbehinderte in Studium und Beruf) aus verschiedenen Gründen als sehr behindertenfreundlich empfohlen. Es passten somit alle Puzzleteile zusammen und ich beschloss, dort mein Studium zu absolvieren.

2.3 Organisation der Finanzierung

Einmal entschieden, musste jetzt die Finanzierung dieses Vorhabens geklärt werden. Da ich kein BAFÖG beziehe, schied die Möglichkeit der Beantragung von Auslands-BAFÖG aus. Ein sogenannter Direktaustausch kam auch nicht in Frage, da die Universität Oldenburg mit der Universität in Sydney ihre Kooperation lediglich für Lehramtsstudenten im Bereich Germanistik, Anglistik unterhält. Aus diesen Gründen musste ich mich auf die Suche nach einem Stipendium machen. Hierbei stellte ich schnell fest, dass Stipendien für einen Austausch während des Studiums und für Forschungsvorhaben sehr zahlreich sind, es jedoch für ein Aufbaustudium mit dem Abschluss „Master“ so gut wie keine Angebote gibt. Es kam letztendlich nur der DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst) in Frage.

Für das Stipendienprogramm musste ich einen Test für Studenten der Wirtschaftswissenschaften (Graduate Management Admission Test, GMAT) und einen Sprachtest absolvieren, den ich auch für die australische Uni benötigte. Hierbei entschied ich mich für den TOEFL-Test. Um diese Tests absolvieren zu können wandte ich mich an das Amerikahaus in Berlin.

Vom Amerikahaus wurde ich an die Registrierungsstelle in Amsterdam verwiesen und erfuhr dort, dass ich mich wegen meiner Behinderung direkt in den USA registrieren lassen muss. Dies führte zu diversen Problemen. Für die Registrierung musste die Uni Oldenburg einige Formulare

ausfüllen, wobei die dort gestellten Fragen aus Mangel an Informationen nicht beantwortet werden konnten. Dieses Problem ließ sich jedoch relativ schnell lösen. Das viel größere Problem bestand darin, dass es in den USA offensichtlich sehr schwierig ist, ausländische Adressen korrekt aufzunehmen. Dadurch stand immer erst kurz vor dem Testtermin fest, ob dieser überhaupt stattfinden würde. Diese Tatsache hatte natürlich sehr negative Auswirkungen auf die Vorbereitungen. Neben den Tests musste ich sowohl für die australische Uni als auch für den DAAD ein „Transcript“ erstellen, das mein gesamtes Studium dokumentieren sollte. Zu guter Letzt benötigte ich für das Stipendium noch Gutachten von zwei Professoren, die mich eine gewisse Zeit, länger als zwei Jahre, kennen. Im Juli 2003 hatte ich endlich alle Dokumente zusammen und bewarb mich beim DAAD.

Vom DAAD erhielt ich Mitte Oktober eine Ablehnung aus formalen Gründen, da ich bei dem GMAT eine bestimmte Punktzahl nicht erreicht hatte. Da ich wegen meiner Behinderung diese Punktzahl nicht erreichen kann, bat ich den DAAD, seine Entscheidung nochmals zu überdenken und mich wieder in das Auswahlverfahren aufzunehmen. Anfang Dezember rief ich beim DAAD an und musste mir sagen lassen, dass es sich bei dem geforderten GMAT-Score um ein Bewerbungskriterium handelt, das man eben erfüllen müsse. Scheinbar wird auf eine Behinderung keine Rücksicht genommen. Auf eine schriftliche Stellungnahme zu diesem Sachverhalt warte ich bis heute vergeblich. Für mich bedeutet es, dass ich die gesamten Kosten meines Auslandsstudiums selbst tragen muss.

2.4 Bewerbung für Studienplatz und Unterkunft

Nachdem ich Ende Oktober die letzte Prüfung meines Studiums in Oldenburg bestanden hatte, konnte ich endlich mein Transcript vervollständigen und die Bewerbung für die Macquarie University in Sydney fertigstellen. Für den Studiengang Master of Commerce in Business, für den ich mich entschieden habe, wird lediglich ein Abschluss von einer anerkannten Hochschule und der

Nachweis der Sprachkenntnisse verlangt. Zudem muss man eine Durchschnittsnote von 2,5 (nach australischem System) vorweisen können und in verschiedenen Sprachtests bestimmte Punktzahlen erreichen. Diese schaffte ich nicht ganz. Jedoch bekam ich recht schnell die Mitteilung, dass man darüber hinwegsehen könne, wenn ich einen sog. „support letter“ meines Augenarztes beilege.

Das dortige Studium dauert zwei bis drei Semester. Es entstehen Studiengebühren von AUD16.640. Hinzu kommen noch kleinere Kosten für Krankenversicherung, Bücher und diverse Serviceleistungen am Campus. Ein Mehrbedarf wegen meiner Behinderung wird nicht entstehen. Einen relativ detaillierten Plan über die Gestaltung des Studiengangs und eine Auflistung der Kursangebote fand ich im Internet. Es wird aber noch weiterer Beratung vor Ort bedürfen.

Als Letztes musste ich mich noch um meine Unterbringung kümmern. In Australien wollte ich unbedingt „on-campus“ wohnen. Es gibt auf dem dortigen Campus drei Colleges (Wohnheime) mit mehreren Häusern (halls), die noch in unterschiedliche Flügel unterteilt sind. Ich entschied mich für eines, in dem Studenten aus vielen verschiedenen Ländern wohnen, und sowohl undergraduate und graduate students als auch weibliche und männliche Studenten zusammenleben. Dafür muss man sich extra bewerben und eine Bescheinigung über die charakterliche Eignung beibringen. Welche Hilfsmittel genau gestellt werden können und wie die Mobilität gesichert wird, wird sich wahrscheinlich erst herausstellen, wenn ich vor Ort bin. Mitnehmen werde ich lediglich meinen Laptop mit Sprachausgabe und Braillezeile.

2.5 Letzte Vorbereitungsphase und Aufbruch

Abschließend wäre noch die gute Kommunikation mit der Macquarie University hervorzuheben. Antworten auf e-mails erhielt ich meist binnen eines Tages. Außerdem hatte ich das Glück, mich Anfang November mit einer Representantin der Uni in Berlin treffen zu können, die mir noch viel Interessantes erzählen konnte. Sie versprach mir auch, den Kontakt mit der dortigen

Behindertenbeauftragten herzustellen. Diese ist selber blind, was für mich nur von Vorteil sein kann. Der Kontakt mit ihr kam Anfang Dezember auch wirklich zustande und von diesem Zeitpunkt an übernahm sie alle für mich wichtigen Planungen und Vorbereitungen. Kommuniziert haben wir ausschließlich per e-mail.

Am Wochenende vor Weihnachten bekam ich endlich die heiss ersehnte Information, dass meine Bewerbung erfolgreich gewesen war. Damit erhielt ich ein Angebot über einen Studienplatz. Diesen musste ich offiziell annehmen und umgehend -d. h. bis 31. Dezember- die Studiengebühren für das erste Semester bezahlen. Daraufhin fuhr ich noch am 23. Dezember zur Australischen Botschaft und gab dort meinen Antrag auf ein Visum ab.

Anfang Januar erhielt ich die Bestätigung meines Studienplatzes und wenig später auch mein Visum. Leider musste ich nur wenige Tage später erfahren, dass die Bewerbung für das Wohnheim erfolglos verlaufen würde, da sich sehr viele der ehemaligen Bewohner für das neue Studienjahr zurückgemeldet hatten. Daraufhin wandte ich mich wiederum an die Behindertenbeauftragten der Uni und sie sprach mit der Managerin eines der anderen Wohnheime. An diese musste ich dann wieder eine Bewerbung und ein „character referee form“ faxen und eine Woche vor Abflug war auch dieses Problem behoben.

Auf meinem Flug werde ich vom Personal der jeweiligen Airline betreut und in Sydney werde ich vom Flughafen abgeholt und zum Wohnheim gebracht.

3 Erfahrungen vor Ort

3.1 Erste Eindrücke im College

Am 8. Februar 2004 war es endlich soweit. Ich machte mich am Abend auf den Weg zum Flughafen, um nach Australien zu fliegen. Mein Flug führte mich von Berlin (Tegel) über

Frankfurt

(am Main) und Singapore nach Sydney. Bei den beiden Umstiegen wurde mir vom

Flughafenpersonal geholfen und während des Fluges hatte ich eine gute Betreuung durch das Boardpersonal.

Nach einem 22-stündigen Flug in Sydney angekommen wurde ich vom Uni Shuttle abgeholt und zum College gebracht. Dieses liegt auf dem Campus der Macquarie University und besteht aus einem Haupthaus sowie vier Wohnhäusern, in denen 200 Studenten aus aller Welt. In diesem Semester z.B. aus 34 verschiedenen Ländern von allen sechs Kontinenten wohnen. Das macht das Zusammenleben besonders interessant, da man durch den täglichen Kontakt viel über fremde Kulturen, Sprachen und Länder lernen kann. Ich wohne im Erdgeschoss eines dieser Blocks.

Direkt nach meiner Ankunft zeigte mir jemand mein Zimmer und den Rest des Flurs, auf dem sich noch neun weitere Zimmer und gemeinsame Saitärräume befinden, was jedoch kein Problem für mich darstellt. Anschließend machten wir einen Rundgang durch das gesamte College, wobei ich auch die konfessionsfreie Kapelle kennenlernte. An die vielen verschiedenen neuen Wege habe ich mich recht schnell gewöhnt und finde mich im College sehr gut zurecht.

Mein Zimmer ist ca. 10 m² groß und hat ein Bett, einen großen Schreibtisch und mehrere Schränke. Ich kann mich sehr gut darin zurecht finden. Im Laufe der Zeit habe ich auch noch einen Ventilator und einen Fernseher hinzugefügt. Im Haupthaus gibt es einen Speisesaal, in dem man dreimal täglich essen gehen kann. Das Essen holt man sich an einer Buffettheke und sucht sich dann einen Platz. Hierbei wird mir immer vom Küchenpersonal geholfen. Außerdem befindet sich im Haupthaus das Office, das für alle Fragen und Anliegen zur Verfügung steht. Z. B. wird dort die eingehende Post in die Postfächer der einzelnen Zimmer verteilt. Da das Auffinden dieser Box für mich recht schwierig ist, wird meine Post nicht dort hinein gelegt, sondern ich erhalte eine telefonische Benachrichtigung über erhaltene Post und kann sie mir dann im Office abholen.

Insgesamt habe ich sehr gute Kommunikationsmöglichkeiten. Bereits ab dem ersten Tag hatte ich

Telefon auf meinem Zimmer und auch ein eigener Internetzugang steht mir über meinen mitgebrachten Laptop zur Verfügung. Wenn man berücksichtigt, dass ich dieses College erst in letzter Minute gefunden habe, habe ich es alles in allem ziemlich gut getroffen.

3.2 Behinderungsbezogene Serviceleistungen

Am zweiten Tag traf ich mich dann mit der Behindertenbeauftragten der Universität. Als erstes versuchte sie herauszufinden, wer im International Office für mich zuständig ist. Danach rief sie bei der Guidedog Association an, um einen Orientierungstrainer für mich zu organisieren. Außerdem klärte sie noch, wer die Übertragung der Bücher in ein für mich lesbares Format übernehmen wird und stellte eine Assistenz für die ersten offiziellen Events an der Uni sicher. Hierbei ist vor allem die Erstellung des Stundenplans, die Kurseinschreibung und der Erwerb der Bücher sowie die Teilnahme an der Orientierungsveranstaltung gemeint.

Da all diese Dinge eine gewisse Zeit benötigten, trat erst einmal für ein paar Tage ein wenig Langeweile ein. Rückblickend betrachtet, war es aber sehr vorteilhaft, mich in Ruhe an die Zeitumstellung, das heiße Wetter, die Umgebung und das ständige Englisch gewöhnen zu können.

In der darauffolgenden Woche zeigte mir jemand endlich die sog. „Special Equipment Area“ in der Bibliothek. Sie besteht aus einem großen Hauptraum und vier abgetrennten Räumen. In diesen befinden sich Computer mit Sprachsoftware, Lesegeräte, ein Brailledrucker und mehrere Scanner. Leider sind die Lesegeräte nicht hundert Prozent optimal für mich. Das liegt daran, dass sie grün/ schwarz sind und meine Augen am besten weiß/schwarz vertragen. Aber ich kann trotzdem einigermaßen mit ihnen arbeiten. Außerdem bekam ich Mitte März von der Royal Blind Society of Australia ein Weiß/schwarz-Gerät für den Rest des Jahres geliehen, so dass ich auch endlich auf meinem Zimmer im College wieder in der Lage war, Schwarzschrift lesen zu können. Über diese Organisation konnte ich auch den Kontakt zu einer Hörbücherei herstellen. Am 24. Februar begann dann endlich mein Orientierungstraining. Wie bereits erwähnt, sind die Orientierungstrainer

unter der hiesigen Blindenhundorganisation organisiert. Ich erhielt ein vierwöchiges Training, in dem ich die Wege zu allen meinen Kursräumen und den wichtigsten Gebäuden auf dem Campus lernte. Am Ende des Trainings vereinbarte ich mit meiner Orientierungstrainerin, dass ich nach einer mehrwöchigen Pause noch verschiedene Wege außerhalb des Campus lernen möchte.

Diese zweite Trainingseinheit dauerte ebenfalls vier Wochen und begann Mitte Mai. Dabei lernte ich noch die Wege zu den Kursräumen des nächsten Semesters und den Weg zu einem nahegelegenen Einkaufszentrum, in dem sich auch Sehende nur sehr schwer zurechtfinden können, da es keine klare Trennung zwischen den einzelnen Etagen gibt. Ich bin jedoch mittlerweile in der Lage, ohne größere Schwierigkeiten einen Supermarkt, die Post oder die Bank zu finden. Bei der Erkundung des Shoppingcenters entdeckte ich u.a. auch einen blindengerechten Fahrstuhl und einen Geldautomaten.

Neben dem Training fanden am 19. und 20. Februar die Orientierungsveranstaltung und das sog. „Enrolment“ statt. Hierbei stellt man sich einen Stundenplan zusammen und muss sich für die gewählten Kurse registrieren lassen. Am Schluss bekommt man dann noch seine Student ID-Card. Bei diesem vielen Papierkram wurde mir von zwei Studenten, freien Mitarbeitern des International Office, geholfen. Zu guter Letzt musste noch geklärt werden, wie mir die Bücher zugänglich gemacht werden können.

Da ich die englische Blindenschrift kaum beherrsche, kamen wir überein, dass es das Beste wäre, die Bücher in ein akkustisches Format zu übertragen. Hierzu gibt es an der Uni eine Institution, die sich „Macquarie Customised Accessibility Services“ (MCAS) nennt und ein Bestandteil des „Center for flexible Learning“ (CFL) ist. Von dieser Serviceeinrichtung werden mir die Bücher entweder aufgelesen oder gescannt. Hierbei machen sich die modernen Technologien sehr stark bemerkbar. Statt auf vielen Kassetten, wird alles als MP3-Dateien aufgelesen oder in anderen Formaten gescannt, und anschließend auf CDs gebrannt. Darüber hinaus ist es möglich, die digitale Form des jeweiligen Buches direkt vom Verlag zu erhalten. Dies

dauert jedoch eine ganze Weile und ist durch die vielfältigen Copyrightvorschriften recht umständlich. Am Ende der dritten Woche hatte ich dann im International Office, in der Bibliothek, beim MCAS und bei der Behindertenbeauftragten vier Ansprechpartner, mit deren Hilfe alle Fragen und Probleme gelöst werden können.

3.3 Der Beginn der Kurse

Am 01. März begannen dann die Kurse. Die Professoren reagieren sehr unterschiedlich auf meine Behinderung. Z. B. hatte ich in International Investment and Risk in den ersten vier Wochen einen deutschen Professor, mit dem ich über meine Probleme überhaupt nicht reden konnte. In International Taxation habe ich hingegen einen Professor aus Ghana, der alles versucht, um mir die Teilnahme an seinem Kurs so einfach wie möglich zu machen. In International Accounting und E-Commerce fragten mich die Professoren nur am Anfang, worauf sie achten sollen und es klappt sehr gut.

Ein tolles Beispiel für das, was möglich ist, war das Treffen mit dem australischen Professor für International Investment and Risk, der nach fünf Wochen für den Kurs verantwortlich war. In diesem Kurs wird fast der gesamte Stoff nur durch Formeln und Graphiken vermittelt. Daher wird auch das Final Exam aus 60 Multiple Choice Fragen in diesem Stil bestehen. Aus diesem Grund schlug er mir vor, das Gewicht der zu schreibenden Hausarbeit von 30 % auf 100 % zu erweitern, so dass ich das Final Exam nicht schreiben muss.

In allen Kursen gibt es verschiedene kleine Hausarbeiten. Es sind meistens Gruppenarbeiten und es fiel mir nie schwer, eine Gruppe zu finden. Die anderen Studenten gehen nach ersten neugierigen Fragen angenehm normal mit meiner Behinderung um. Ich habe wirklich den Eindruck, dass ich alle Kurse gut bestehen kann.

Im zweiten Semester, das am 02. August begann, belegte ich ebenfalls vier Kurse. Ähnlich wie im ersten Semester gingen die Professoren sehr unterschiedlich mit meiner Behinderung um. Die

Professorin von Advanced Financial Reporting war z. B. so verständnisvoll, dass sie mir das gesamte Kursmaterial und darüber hinaus auch noch Musterlösungen für die Examsvorbereitung auf Diskette zur Verfügung stellte. Die Professorin von Advanced Auditing war auch sehr verständnisvoll und fragte mich regelmäßig, ob ich auch alles mitbekommen habe, wenn der Unterricht wieder einmal zu visuell geworden war. Der Professor von Corporate Finance

und Capital Markets war allerdings eine große Enttäuschung. Auch wenn er nach einer gewissen Zeit meine Probleme verstanden hatte und mich für die Teilnahme an seinen Kursen sogar ein wenig bewunderte, war er nicht in der Lage, auf entstehende Probleme entsprechend zu reagieren. Aber mit Hilfe von einigen deutschen Studenten konnte ich mit der Zeit dem Stoff recht gut folgen.

Wie im ersten Semester, waren in den meisten dieser Kurse auch wieder Gruppenprojekte zu absolvieren. Es war zwar diesmal etwas schwieriger, adäquate Gruppen zu finden, hat dann aber letztendlich doch gut funktioniert und auch zu guten Ergebnissen geführt. Hinzu kamen noch einige Präsentationen, die für mich eine große Herausforderung darstellten, jedoch sehr gut verliefen.

3.4 Detailliertere Betrachtung der Kosten

Nachdem ich mich im College eingelebt hatte, und auch die Kurse begonnen hatten, konnte ich endlich die voraussichtlich entstehenden Gesamtkosten besser einschätzen. Um nicht zu viel Verwirrung zu stiften, ist es besser, die einzelnen Kostenfaktoren in Australischen Dollar anzugeben, wobei darauf hinzuweisen ist, dass dieser zwischen 57 und 63 Eurocent schwankt.

Den Hauptanteil der Kosten bilden die Studiengebühren (ca. A\$8.000) je Semester und die Miete und Essen von ca. A\$5.000 pro Semester. Die Miete ist im Vergleich zu einem Zimmer in der Stadt zwar recht hoch, das Wohnen on campus bietet jedoch mehrere Vorteile. Zum einen spart

man sich den langen und relativ teuren Anfahrtsweg mit dem Bus und zum anderen bekommt man im College, wie bereits erwähnt, drei Mahlzeiten pro Tag gestellt. Dies stellt eine große Kostenersparnis im Vergleich zu einer Selbstversorgung dar. Darüber hinaus verbräuche ich im Monat ca. A\$200 für Verschiedenes, wie z. B. Busfahrten, Ausflüge, usw. Behinderungsbedingte Mehrkosten entstehen nicht. So wurde beispielsweise die Finanzierung des Orientierungstrainings und die Leihgebühr des Lesegerätes für mein Zimmer im College von der Universität übernommen.

Insgesamt wird für das gesamte Jahr, inclusive Flug, mit Kosten von ca. 20.000 Euro zu rechnen sein.

Aufgrund der hohen Studiengebühren habe ich mich Mitte April bei der Macquarie University für ein Stipendium beworben. In der Bewerbung habe ich ausdrücklich auf die Behinderung hingewiesen und hoffe, dass diese mehr Berücksichtigung findet, als beim DAAD. Nach einer ersten Rückmeldung wollte das zuständige Komitee noch auf die Ergebnisse des ersten Semesters warten, um eine entgeltliche Entscheidung zu treffen.

Da diese zufriedenstellend ausgefallen waren, bekam ich Anfang August dann die Zusage. Es handelt sich hierbei zwar nicht um ein Stipendium, sondern „nur“ um ein Sponsorship des International Office, aber es übernimmt die kompletten Studiengebühren des zweiten Semesters, die wie beschrieben, einen der größten Kostenfaktoren darstellen. Die Behinderung fand in sofern Berücksichtigung, als dass ich einen niedrigeren Notendurchschnitt für die Zusage eines solchen Sponsorships benötigte, als nicht behinderte Studenten. Es war eine große Freude, es erhalten zu haben und stellt eine große finanzielle Erleichterung und einen Ansporn für die Arbeit im zweiten Semester dar.

3.5 Prüfungsleistungen

Ab der zweiten Hälfte des ersten Semesters nahmen die Kurse die meiste Zeit in Anspruch, da

sich die verschiedenen Prüfungen häuften. Das änderte sich bis zum Ende des zweiten Semesters auch nicht mehr.

Neben den ständigen kleinen group assignments musste ich zusätzlich drei große Hausarbeiten schreiben und mich schließlich noch für die final exams vorbereiten. Obwohl die Bibliothek, wie bereits angesprochen, für Behinderte einen sehr guten Service besitzt, musste ich leider feststellen, dass das Bücherangebot für meine Zwecke nicht aktuell genug war. Es gab praktisch keine

Literatur, die weniger als zehn Jahre alt war. Daher musste ich den Stoff für meine Hausarbeiten fast zu 100 % aus dem Internet recherchieren. Das stellte mit Sprachausgabe und Braillezeile zwar kein größeres Problem dar, war jedoch unheimlich zeitraubend. Für die Vorbereitung auf die exams hatte ich alle notwendigen Texte auf CDs oder Disketten erhalten. Diese fasste ich mit Computer und mitgebrachter kleiner Braillemaschine zusammen, um sie in komprimierter Form lernen zu können. Die exams selbst schrieb ich in einem separaten Raum in der Bibliothek am Computer. Die Aufgabenstellung war mir auf Kasette aufgelesen worden, ich hatte eine extra Aufsichtsperson und bekam pro angefangener Stunde zehn Minuten extra Zeit. Wirklich hervorragende Bedingungen, die sich hoffentlich auch auf die Ergebnisse auswirken werden.

Auch im zweiten Semester wurden mir alle erforderlichen Texte als Dateien zugänglich gemacht, so dass ich mich optimal auf die entsprechenden exams optimal vorbereiten konnte.

Die Organisation der exams war im Vergleich zum ersten Semester etwas komplizierter, was daran lag, dass bei beiden Financekursen bereits nach sechs Wochen mid-term-exams stattfanden, und die final exams von allen Kursen nicht zu unterschätzende Praxisteile beinhalteten. Wie im ersten Semester bekam ich für alle Exams 20 Minuten mehr Zeit pro angefangener Stunde. Außerdem

wurde mir diesmal eine fachbezogene Aufsicht zur Verfügung gestellt, die auch in der Lage war,

die Praxisfragen für mich auszufüllen. Die Theorieteile schrieb ich wie üblich am Computer mit Sprachausgabe und die Aufgabenstellung wurde mir auf Kassette, bzw. als Exeldateien bereitgestellt. Trotz der Schwierigkeiten ist alles recht gut verlaufen und ich hoffe auf gute Ergebnisse.

3.6 Freizeitaktivitäten

Trotz der hohen Belastung blieb noch Zeit für Freizeit und der Teilnahme am Collegeleben, auf das ich an dieser Stelle etwas näher eingehen möchte.

Ein wichtiges Element für das studentische Zusammenleben stellen die zahlreichen Events dar. Hierbei sind an erster Stelle die verschiedenen Sportduelle mit dem Nachbarcollege zu nennen. Auch wenn ich an diesen Aktivitäten, wie Fußball, Tischtennis, Rugby, Basketball, Volleyball oder Krickett nicht teilnehmen kann, macht es doch immer wieder Spaß, mit all den anderen das eigene Team als Zuschauer/-hörer anzufeuern. Hinzu kommen noch die Orientierungswoche zu Beginn jeden Semesters, die Revue, die Harbour Cruise, eine internationale Nacht, der jährliche Ball, das „Christmas in Winter“ und diverse offizielle Dinner. Alles in allem habe ich hier eine sehr nette Atmosphäre gefunden, in der man sich richtig zuhause fühlen kann.

Damit das eben beschriebene Collegeleben auch gut funktioniert, bedarf es ebenfalls einer guten Organisationsstruktur, die an dieser Stelle einmal näher beschrieben werden soll.

An der Spitze steht der Master, der ähnlich wie ein Leiter einer großen Firma für alle internen und externen Belange des Colleges verantwortlich ist. Ihm unterstehen der Administrator und der Dean, die sich um die Organisation des Personals und des Studentenlebens kümmern. Zusätzlich hierzu gibt es noch ein „Student Executive Board“, das jährlich gewählt wird und aus Bewohnern des Colleges besteht, die die Studenten innerhalb des College Boards repräsentieren und für die Organisation vieler Aktivitäten verantwortlich sind. Alle vier Blocks haben außerdem noch einen

Hausvorstand, sowie einen männlichen und einen weiblichen Tutor, die den jeweiligen Hausbewohnern für Fragen und Probleme jeglicher Art zur Verfügung stehen.

Somit ist ein adäquater Ansprechpartner für alle auftretenden Fragen und Problemstellungen verfügbar, wodurch ein harmonisches Zusammenleben der Collegenbewohner gewährleistet werden kann.

Außerdem komme ich neben dem Unistress und den Collegenaktivitäten auch viel zum Lesen. Ich habe festgestellt, dass die hiesige Hörbücherei doppelt so groß ist, wie die größte deutsche

Hörbücherei in Münster und dass sie außerdem auch über ein zahlreiches Sortiment von Filmen mit Audiodiscription verfügt. Auf diesem Weg habe ich auch davon gehört, dass die Organisation, die mir das Lesegerät geliehen hat, Volontaire sucht, die blinde und sehbehinderte Kinder und Jugendliche und deren Eltern beraten und ihnen Mut machen, dass das Leben auch mit einer solchen Behinderung lebenswert ist. Ich finde das eine super Idee und habe mich zu Beginn des nächsten Semesters dafür beworben und wurde auch mit großer Begeisterung angenommen.

Mitte November besuchte ich dann eine Familie, die zwei acht- und elfjährige Kinder hat, die, wie ich, beide an Retinitis Pigmentosa (RP) erkrankt sind. Es war ein sehr interessanter Nachmittag und ich glaube, dass es vor allem für die Eltern und die darüber hinaus anwesenden Lehrerinnen sehr nützlich und informativ war. Es ist eigentlich schade, dass ich diese Tätigkeit nicht weiter ausüben kann.

Für größere Unternehmungen blieb in beiden Semestern leider nur wenig Zeit. Außerdem ist es mir aufgrund der Behinderung nicht möglich, alleine auf größere Ausflüge zu gehen. Daher nahm ich an vielen Tagesausflügen des International Office teil, die mich an viele interessante Orte in der näheren und fernerer Umgebung führten.

Hierzu zählen die Blue Mountains - eine unglaublich schöne Gegend -, das Hunter Valley – ein berühmtes Weinanbaugebiet - und die Hauptstadt Camberra – für politisch interessierte wie mich sehr interessant – sowie ein Reptilienpark, ein Zoo und das Aquarium.

Am 01. Dezember hieß es dann Abschied nehmen. Von den Vorleserinnen, den Mitarbeitern des International Office, der Behindertenbeauftragten und, was am schwierigsten fiel, vom College, dessen Personal und all den Studenten. Ich werde sie vermissen!

Im Dezember habe ich dann noch mit meiner Familie einen herrlichen Urlaub hier in Australien verbracht. Wir sind mit dem Auto über 4.000 Kilometer gefahren und haben das Land in allen

seinen Facetten kennenlernen können. Ein tolles Erlebnis und nette Belohnung für das anstrengende Studium, bevor es am 02. Januar 2005 wieder zurück nach Deutschland ging.

3.7 Graduation

Nachdem Anfang Februar endlich feststand, dass ich alle erforderlichen Kurse bestanden hatte, erhielt ich wenige Wochen später die offizielle Einladung zur Graduation Ceremony. Diese soll am 20. April stattfinden und ich musste noch einige Formulare ausfüllen und zurücksenden. U.a. musste ich mitteilen, ob ich zur Ceremony anwesend sein werde, ob ich Assistenz benötige, ob ich das offizielle Video kaufen möchte und wieviele Kopien des offiziellen Fotos ich benötige. Außerdem musste ich mir noch per Internet den offiziellen academic dress für die Ceremony reservieren.

Am 07. April 2004 war es dann endlich soweit, ich machte mich noch einmal auf den Weg nach Sydney. Während des Fluges erhielt ich dieses Mal die übliche Brochüre über die Sicherheitshinweise in Blindenschrift. Nach 25 Stunden erschöpft angekommen, wohnte ich wieder in dem gleichen College und es war nett, viele der Studenten, mit denen ich zusammengewohnt hatte wiederzutreffen. Ich blieb drei Wochen und fühlte mich wieder sehr

wohl.

Während dieser Zeit hatte ich sehr viel zu tun, so dass erst gar keine Langeweile aufkommen konnte. Ich machte mit dem International Office zwei Tagesausflüge in die Blue Mountains und zum „Delphine-watching“, traf mich mit einigen ehemaligen Kommilitonen und lernte auch noch wieder neue Studenten im College kennen. Außerdem produzierte MCAS eine Art Werbevideo, für das sie mich gebeten hatten, die Hauptrolle zu übernehmen. In diesem Zusammenhang wurde ich auch von einer großen Tageszeitung hier in Sydney und der Radiostation einer australienweit tätigen Blindenorganisation interviewt. Diese „Pflichttermine“ nahmen zwar eine Menge Zeit in Anspruch, machten aber auch Spaß.

Wie bereits erwähnt, bekam ich für die gesamte graduation eine Assistenz gestellt. Diese bestand zum einen darin, dass ich für die Dauer der graduation einen guide hatte und zum anderen darin, dass ich mir bereits eine Woche vor der eigentlichen Ceremony ein Bild von der Halle und der Bühne machen konnte. Dies hat mir große Sicherheit gegeben und viel Nervosität genommen.

Am morgen der Ceremony musste ich mir erst einmal den „gaun“ abholen. Dies ist ein offizieller akademischer dress, der aus einem Hut, einem Umhang und einer Stola besteht, die in den Farben des jeweiligen Abschlusses gehalten sind. Anschließend war ich mit einer guten Freundin beim offiziellen lunch und um 14.30 Uhr begann dann die eigentliche Ceremony.

Neben einigen Reden und Musik wurde jeder graduate einzeln aufgerufen und durfte sich sein Zeugnis auf der Bühne abholen. Das war ein tolles Gefühl, so gewürdigt zu werden. Zum Abschluss gab es noch ein kleines Buffett und am Abend war ich noch mit Freunden beim Dinner. Alles in allem ein wirklich gelungener Tag, auch wenn meine Familie leider nicht bei der großen Feier dabeisein konnte.

Am 28. April ging es dann zurück nach Deutschland, und es fiel mir genauso schwer, wie beim letzten Mal, von allen Abschied zu nehmen. Hoffentlich kann ich in näherer Zukunft mal wieder herkommen.

4 Fazit des Auslandsstudiums

4.1 Resumée der Vorbereitungen

Die Recherche für die Vorbereitung des Auslandsstudiums gestaltete sich - im Rückblick - ziemlich schwierig. Bei den wichtigsten Fragen – in welches Land soll es gehen, was möchte ich mit diesem Aufenthalt erreichen und an welche Universität soll ich gehen – war die Recherche im Internet eine große Hilfe. Die behinderungsbedingten Belange hatte ich bewusst erst einmal in den Hintergrund

gestellt. Obwohl man über das Internet beinahe alle Informationen erhalten kann, gestaltete es sich überaus schwierig, diese zu filtern und zu sortieren. Aus diesem Grund benötigte ich knapp drei Monate, für die eben genannten Fragestellungen, die entsprechenden Antworten zu finden, bevor ich an die konkrete Planung gehen konnte.

Die erste große Herausforderung stellte der Nachweis der sprachlichen Qualifikation dar. Rückblickend betrachtet, muss ich feststellen, dass die Absolvierung des TOEFL-Tests über das Amerikahaus recht ineffektiv war. Im nachhinein wäre es wahrscheinlich besser gewesen, den ILS-Test zu belegen. Bei diesem hätte ich vermutlich eine höhere Punktzahl erreicht, und es wäre mir auch die lästige Kommunikation mit den USA erspart geblieben, denn die Organisation des ILS-Tests kann vor Ort geregelt werden. In diesem Punkt wäre eine sorgfältigere Recherche nötig gewesen.

Das größte Problem, wie im Bericht geschildert, stellte die Finanzierung des Vorhabens dar. Trotz sorgfältiger Recherche, blieb nur der DAAD als Stipendienmöglichkeit übrig, und hat sich am Ende als riesige Enttäuschung erwiesen. Allerdings hätte diese Bewerbung wesentlich

positiver verlaufen können, wenn damals ein anderer Sachbearbeiter für mich zuständig gewesen wäre, wie im Folgenden noch deutlich werden wird. Eine große Hilfe war hingegen das Sponsorship vom International Office der Australischen Universität, das ich für das zweite Semester erhalten habe. Eine solche Möglichkeit hätte ich bereits im Herbst 2003 in Betracht ziehen sollen, da die Chance recht groß gewesen wäre, ein solches Sponsorship für das gesamte Studienjahr zu erhalten.

Abschließend sind noch einige Dinge zu erwähnen, für die die Recherche zwar in Ordnung war, die in der Vorbereitung jedoch ziemlich problematisch waren. Hierzu gehört die Organisation eines Wohnplatzes sowie die Vorbereitung des Orientierungstrainings und die Klärung der Zugänglichkeit der benötigten Literatur. Durch die Tatsache, dass ich erst Ende November mein Diplom endlich in Händen halten konnte und Mitte Dezember entgültig eine Zusage meines Studienplatzes von der Universität in Sydney erhielt, mussten diese Dinge unter enormem

Zeitdruck organisiert oder sogar auf einen späteren Zeitpunkt, kurz vor Semesterbeginn, verschoben werden. Die Vorbereitung des zweiten Semesters vor Ort hat gezeigt, was die Unsicherheit in diesen Fragen in den ersten Wochen in Australien für ein zusätzlicher Stressfaktor war und hierfür eine bessere Lösung hätte gefunden werden müssen.

4.2 Resumée der Erfahrungen vor Ort

An dieser Stelle ist es angebracht, die Erwartungen an das Jahr im Ausland mit den Erfahrungen vor Ort zu vergleichen. Es soll bilanziert werden, welche Erwartungen absolut nicht eingetroffen sind und welche positiven und negativen Überraschungen es gab.

Bei der Auswahl meiner Kurse mußte ich feststellen, dass ein Kurs, den ich im Voraus im Internet ausgesucht hatte, nicht mehr angeboten wurde. Ich entschied mich für einen anderen Kurs und ironischerweise hätte gerade dieser das gesamte Studienjahr fast zunichte gemacht, da ich das Ergebnis der Prüfungen durch eine zusätzliche Hausarbeit noch korrigieren mußte.

Außerdem stellte sich heraus, dass es keine Möglichkeit geben würde, nach Beendigung des Studiums in Australien zu bleiben, um dort zu arbeiten.

Eine Änderung des Australischen Aufenthaltsbestimmungsrechts verlangt von ausländischen Studenten eine Mindeststudiendauer von zwei Jahren, um eine Aufenthaltserlaubnis zu erhalten.

Um ein zweites Studienjahr planen zu können, wandte ich mich erneut an den DAAD, da ich auf meinen Brief (siehe Bericht) seit knapp einem Jahr noch immer keine Antwort erhalten hatte. Dort wurde mir mitgeteilt, dass ich mit einem aktualisierten Lebenslauf und einem erneuten Antrag mit den alten Unterlagen in das Bewerbungsverfahren 2004 aufgenommen werden könnte. Und obwohl immer noch die zu niedrige Punktzahl des MGAT vorlag und meine Diplomnote eigentlich außerhalb des geforderten Levels liegt, erhielt ich Ende Oktober ein Schreiben, dass ich in die engere Wahl komme und mich im November zu einem verpflichtenden Vorstellungsgespräch in Bonn einfinden solle. Natürlich war das nicht möglich. Aber nach dieser langen Zeit waren endlich

die behinderungsbedingten Nachteile ausreichend gewürdigt worden. Die Chance auf einen längeren Aufenthalt in Australien war damit allerdings entgültig dahin.

Als positive Überraschungen ist an erster Stelle das College zu nennen, das ich erst in letzter Minute gefunden hatte. Es war interessant mit Studenten aus vielen verschiedenen Ländern der Erde zusammen zu wohnen, und deren Kultur kennenzulernen. Auch ist das dort herrschende hervorragende soziale Klima hervorzuheben, was durch zahlreiche Events während des gesamten Jahres gefestigt wird. Ich habe mich sehr zu hause gefühlt und vermisse es bereits. Darüberhinaus sind auch die Mitarbeiter des International Office, und des „Center for Flexible Learning“ lobend zu erwähnen, ohne deren engagierte Unterstützung ein erfolgreiches Studium nicht möglich gewesen wäre. Außerdem möchte ich auch noch die Arbeit der Behindertenbeauftragten der Macquarie University hervorheben. Sie war sehr engagiert und hatte für alle auftretenden Probleme immer schnell adäquate Lösungen parat.

An negativen Überraschungen fällt mir fast nichts ein. Die einzige Ausnahme bildet der Professor der beiden Financekurse des zweiten Semesters, der mir durch seine uneinsichtige Art doch ziemlich die Freude am Kurs genommen hat. Aber auch das konnte ich, dank der vielen anderen positiven Überraschungen, die hier gar nicht alle im Detail aufgezählt werden können, relativ gut verkraften.

4.3 Resumée der Unterschiede in den Studienbedingungen

Anders, als im Deutschen Bildungssystem, finanzieren sich die Australischen Universitäten überwiegend durch Studiengebühren, die jedoch keine Diskriminierung für nicht vermögende Familien darstellen, da es eine große Zahl von Stipendienangeboten gibt, die einer breiten Masse von Studierenden den Zugang zu teuren Studienplätzen ermöglichen. Diese sind, in meinem Fall ca. 10.000 Euro, recht hoch. Durch sie können jedoch Qualitätsstandards gesichert werden, die u.a. besonders behinderten Studierenden zu gute kommen. Jede Bibliothek ist mit

behindertengerechten Computerarbeitsplätzen ausgestattet und verfügt darüberhinaus über diverse Serviceleistungen (z.B. Kopierdienste). Außerdem wurden problemlos gesonderte Räume und Aufsichten für Klausuren bereitgestellt und somit die optimale Bewältigung der Prüfungsleistungen für Behinderte gewährleistet. Es entstanden mir auch keine zusätzlichen Kosten für das Orientierungstraining oder das Ausleihen eines Bildschirmlesegerätes, da diese Kosten von der Universität übernommen wurden.

Auch bei der Vermittlung der Lerninhalte gibt es grundlegende Unterschiede zu Deutschland. Z. B. bestehen die jeweiligen Kurse lediglich aus 30 bis 60 Studierenden und sind keine Massenveranstaltungen mit bis zu 600 Personen. Dies ist besonders für Behinderte ein großer Vorteil. Es kann so ein wesentlich besseres Verhältnis zu den Lehrenden aufgebaut werden, und diese haben gleichzeitig die Möglichkeit auf besondere Bedürfnisse einzelner Studenten besser eingehen zu können. Darüber hinaus ist der gesamte Unterricht wesentlich praxisorientierter. Es

ist z.B. nur ein bestimmtes Lehrbuch relevant, das mit vielen praktischen Beispielen versucht, die theoretischen Lerninhalte den Studierenden anschaulich nahezubringen. Häufig existieren diese Bücher auch in elektronischem Format, so dass sie z.B. blinden und sehbehinderten Studenten besser zugänglich gemacht werden können. Auch bestehen die Leistungsnachweise nicht nur aus einmaligen Klausuren, sondern zusätzlich aus Hausarbeiten, Präsentationen, Einzel- und Gruppenprojekten, sowie mündlichen Prüfungen. Durch diese Vielfalt wird das gemeinsame Arbeiten der Studierenden und eine Menge anderer sog. „Softskills“ gefördert, die im späteren Berufsleben von ihnen erwartet werden.

Ein Nachteil des relativ verschulden Australischen Studiensystems ist der erhöhte Stressfaktor. Man ist das gesamte Semester ständigen Prüfungsleistungen ausgesetzt, und hat nur relativ wenig Freizeit, da ein kontinuierliches hohes Lernpensum von den Studenten gefordert wird. Ich bin der Meinung, es wäre von Vorteil, die Anzahl der Prüfungsleistungen zu reduzieren, das Konzept der praxisbezogenen Vermittlung der Lerninhalte jedoch beizubehalten.

Abschließend ist noch zu erwähnen, dass ein Studium in Australien, bis zum Bachelor als erstem Abschluss, mit drei Jahren wesentlich kürzer ist, als in Deutschland. Dadurch wird es

Australischen Studenten ermöglicht, wesentlich früher mit ihrem praxisbezogenem Wissen in das Berufsleben einzutreten.

4.4 Ratschläge für Kommilitonen

Bei der Planung und Durchführung eines Auslandsstudiums sind viele Dinge zu beachten. Einige generelle Punkte, die meiner Meinung nach besonders wichtig sind, möchte ich an dieser Stelle stichpunktartig auflisten:

- Den Auslandsaufenthalt mindestens 1 ½ bis 2 Jahre vorher planen
- Sich über das Ziel des Aufenthaltes klar werden und seine eigenen individuellen Stärken und Schwächen kritisch einschätzen
- Nach der Entscheidung für eine bestimmte Universität, so früh wie möglich mit Stellen und Personen vor Ort Kontakt aufnehmen
- Die Finanzierung sicherstellen und dabei ruhig großzügig kalkulieren

- Die Finanzierung behinderungsbedingter Mehrkosten sicherstellen
- Prüfen, ob Hilfen, die wegen der Behinderung nötig sind, vor Ort vorhanden sind
- Wenn möglich, Kontakt zu Kommilitonen aufnehmen, die bereits an der Zieluniversität gewesen sind

5 **Schlussbemerkung**

Rückblickend betrachtet, würde ich jedem –behindert oder nicht- ein Auslandsstudium, empfehlen. Es fördert Sprachkenntnisse, man lernt andere Unterrichtssysteme, Kulturen, Religionen und Mentalitäten kennen.

Die Erfahrung des Zusammenlebens mit Studenten aus aller Welt ist interessant und stellt eine Bereicherung für die weitere persönliche Entwicklung dar.